

Die Victoriakapelle in der Kartause Ittingen und der Maler Lucas Wiestner

Autor(en): **Früh, Margrit**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte**

Band (Jahr): **120 (1983)**

Heft 120

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-584561>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Victoriakapelle in der Kartause Ittingen und der Maler Lucas Wiestner

Von Margrit Früh

Im ersten Stock der Kartause Ittingen befindet sich innerhalb des Rundgangs durch das Ittinger Museum die Victoriakapelle, in der eine bemalte Holzdecke, zugehörige Wandtäferfelder und ein Reliquiar zu sehen sind. Sowohl der Raum als auch seine Ausstattung beziehen sich auf die heilige Victoria, eine Katakombenheilige, von der Ittingen 1692 Reliquien erhielt.

Die Ausstattung dieser Kapelle bildet das Hauptthema des vorliegenden Aufsatzes, in dem ausserdem ein Blick auf Ittingens übrige Reliquien und den Maler der Tafeln, Lucas Wiestner, geworfen wird.

Reliquien in Ittingen

Die Literatur gibt über Reliquien in Ittingen verschiedene, oft nicht übereinstimmende Angaben¹. Wenige Hinweise finden sich in den spärlichen Quellen².

Schon im Ittinger Sturm von 1524 wurden kostbare Reliquiare zerstört. Josephus Wech (Anm. 2a) zitiert eine alte Zusammenstellung³ der erlittenen

1 Literatur:

- a Ernst Alfred Stückelberg, Translationen in der Schweiz, in Schweiz. Archiv f. Volkskunde, Zürich 1899.
- b Ernst Alfred Stückelberg, Geschichte der Reliquien in der Schweiz, Band 1, Zürich 1902.
- c Ernst Alfred Stückelberg, Die Katakombenheiligen der Schweiz, Kempten und München 1907.
- d Rudolf Henggeler, Die Katakombenheiligen der Schweiz in ihren bildlichen Darstellungen, in Zeitschr. f. Schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte 1, Basel 1939.
- e Hansjakob Ackermann, Die Katakombenheiligen und ihre Translationen, Stans 1979.

2 Quellen:

- a Josephus Wech, Catalogus Priorum, Staatsarchiv Frauenfeld 7'42'38.
- b Necrologium Ittingense, Kantonsbibliothek Ms Y 70.
- c Heinrich Murer, Chronicon Ittingense, Handschrift Zentralbibliothek Zürich Ms 16b.
Dr. F. Stöhlker stellte mir freundlicherweise eine Abschrift zur Verfügung, wofür ihm gedankt sei.

3 Heinrich Murer (Anm. 2c), S. 175 gibt in Latein die gleiche Aufzählung

Schäden und nennt an Reliquien «vil köstlichs und fürnemens hailtumbs unzalbare Stuckh gar schön eingefasst in gold und silber», darunter zwei silberne Häupter, «gantz vil wert», zwei vergoldete Armreliquiare und «andere hüpsche taffel mit gefasstem hailtumb». Alle wurden weggenommen oder zerschlagen, geschmährt und «schelmenbain» genannt.

Nachher schaffte Ittingen allmählich neue Reliquien an. Prior Philippus Stauffer (1525–28), der die Kartause wieder einzurichten begann, brachte aus Basel eine mit vielen Reliquien gezierte Tafel mit, die nach seinem Tod in Ittingen blieb⁴. 1622 wurde der Kartause der Kiefer des seligen Bruders Hans Wagner geschenkt⁵. Dieser war etwa 1476 als Laienbruder in Ittingen eingetreten, hatte aber das Kloster wegen des lebhaften Baubetriebes bald wieder verlassen und war mit Erlaubnis des Papstes, des Generalpriors des Ordens und des Priors von Ittingen in eine Einöde bei Kriens gezogen. Dort war er 1516 gestorben. An seinem Aufenthaltsort entstand die Wallfahrtskapelle Hergiswald, die mehrmals erneuert und erweitert wurde und noch heute sein Grab enthält. 1621 wurde die Kapelle neu gebaut, und die Gebeine des Seligen wurden in einen neuen, noch vorhandenen Sarkophag gelegt. Bei dieser Gelegenheit wurde der Kiefer der Bruders Hans nach Ittingen «verehrt und zugeschickt»; dort wurde er «ehrwürdig aufgehallen und gesehen». So berichtet der Ittinger Kartäuser Heinrich Murer (1588–1638) in seiner *Helvetia sancta*⁶.

Stückelberg (Anm. 1a) berichtet, 1667 sei die heilige Aurelia aus Italien nach Ittingen gekommen, Henggeler (Anm. 1d) und Ackermann (Anm. 1e) folgen ihm. In den Quellen dagegen wird sie nicht erwähnt. Es muss eine Verwechslung mit Tänikon vorliegen, das in diesem Jahr Reliquien der hl. Aurelia erhielt⁷.

1692 gelangten die Reliquien der hl. Victoria nach Ittingen, worauf unten näher eingegangen wird.

Josephus Wech (Anm. 2a) schreibt, 1733 habe Prior Laurentius Landtwing von Unterwalden einen Partikel des Niklaus v. Flüe erhalten und ihn samt einem Partikel des hl. Maximinus schön fassen lassen. In die Literatur haben diese Ereignisse keinen Eingang gefunden.

1759 schliesslich habe der Prior – so berichtet Wech (Anm. 2a) – die Häupter der hl. Coelestin und Benignus fassen lassen, ebenso das Haupt der hl. Victoria. Die Kosten beliefen sich auf 680 Gulden 3 Batzen.

4 Heinrich Murer (Anm. 2c), S. 196: «ipse vero Ven. Pater huc secum attulit tabellam multis SS. reliquiis ornatam, quae nobis post ejus obitum remansit.»

5 Erwähnt bei Stückelberg 1899 (Anm. 1a), der Erwerb jedoch zwischen 1683 und 1733 vermutet, 1902 (Anm. 1b) auf 1621 datiert.

6 Heinrich Murer, *Helvetia Sancta*, Luzern 1648.

Zu Heinrich Murer: P. Gabriel Meier. Der Kartäuser Heinrich Murer und seine Schriften, in: *Der Geschichtsfreund* 55, 1900.

7 Albert Knoepfli, *Kunstdenkmäler d. Kt. Thurgau I*, S. 367.

Bei der Aufhebung der Kartause 1848 waren mehr Reliquiare in Ittingen vorhanden als die in den Quellen genannten. Leider lässt sich nur in wenigen Fällen ihre Identität feststellen; und wo sie hingelangt sind, ist aufgrund der spärlichen Angaben ebenfalls nicht zu ermitteln.

1848 wurde vom Staat ein Inventar der Bestände aufgenommen⁸, 1849/50 vom katholischen Kirchenrat eine weitere Liste erstellt⁹. Beide stimmen in der Zahl der Reliquiare und der minimalen Beschreibung überein, lediglich die Standorte einzelner Objekte haben in der Zwischenzeit gewechselt.

Im Priorat befanden sich zwei kleine, in Silber gefasste Reliquien und zwei Reliquien in Monstranzform mit «Spiesglasverzierungen» (wohl bunte Glasperlen), die alle an den Katholischen Kirchenrat gegeben wurden, ferner ein Reliquienkästchen mit Silberfassung von 99,5 Lot Gewicht, das 1850 für Fr. 125.– verkauft wurde.

Zwei Reliquienkästchen mit silberner Verzierung aus der Sakristei wurden für Fr. 462.– verkauft. Vier Reliquienstatuen von Kupfer, vergoldet und mit versilberter Einfassung standen 1848 in der Sakristei, 1849 im Kapitelsaal. Sie waren für das Staatskassieramt vorgesehen, doch scheinen sie dann trotzdem weggegeben worden zu sein. Jedenfalls befinden sie sich nicht im Historischen Museum, wohin die vom Staat an sich genommenen Kunstwerke kamen. Zwei der Statuen sind möglicherweise jene, die heute in der Sakristei der Kirche Warth stehen. Diese hat der Diessenhofer Goldschmied Thomas Pröll 1710 geschaffen¹⁰. Sie werden von Figuren der hl. Laurentius und Johannes d. T. bekrönt und enthalten Reliquien «De S. Cerulpho, Epo» (Episcopo, Bischof) und «De Societate S. Vrsulae» (der Begleiterinnen der hl. Ursula).

Zwei Reliquiare der hl. Victoria, die in der Sakristei standen, müssen jene sein, die ebenfalls nach Warth gelangten. 1860 wurden sie gestohlen und ihrer Fassung beraubt. Die Reliquien wurden ohne diese wieder gefunden und in einen neugotischen Schrein gefasst.

Zwei überhaupt nicht beschriebene Reliquien befanden sich 1848 in der Kirche, 1849 in der Sakristei und wurden dann ebenfalls dem Kirchenrat abgegeben.

Das Haupt der hl. Victoria, von dem unten die Rede ist, stand in der «Kapel v. P. Prior», wohl der Victoriakapelle. Es wurde dem Kirchenrat zugesprochen und gelangte nach Romanshorn. Die dortige Kirchgemeinde gab es freundlicherweise als Leihgabe ans Ittinger Museum.

Auf der Empor-Kirche, worunter wohl der Lettner zu verstehen ist, standen zwei mit Samt und Gold verzierte Reliquien, die dem Kirchenrat gegeben wurden.

8 Staatsarchiv Frauenfeld, 7'42'310.

9 Staatsarchiv Frauenfeld, Archiv des katholischen Kirchenrates.

10 Albert Knoepfli, Kunstdenkmäler d. Kt. TG I, S. 283f.

Von den vielen Ittinger Reliquiaren ist einzig das Victoriahaupt wieder an seinen ursprünglichen Standort zurückgekehrt, doch ist es sehr wohl möglich, dass weitere – ausser jenen von Warth – unerkant in katholischen Thurgauer Kirchen aufbewahrt werden.

Die Reliquien der hl. Victoria

1692 vermittelte das Kloster Einsiedeln den Kartäusern in Ittingen Reliquien der hl. Victoria: «RR PP Carthusianis in Ittingen Reliquiae de S. Victoria»¹¹. Der evangelische Pfarrbericht von Hüttwilen aus dem Jahr 1695¹² erwähnt, dass Ittingen für den «neuw heiligen Sceleton oder Leib von Todtengebein» gegen 3000 Gulden aufgewendet habe. Die Geldmittel mochten einerseits für den Erwerb¹³ und den Transport, andererseits für das Fassen der Gebeine und einen geeigneten Schrein ausgegeben worden sein.

Ittingen konnte die Kosten aus dem Rest der «Donatio Pfifferiana» bestreiten. Das war eine Schenkung, die Ludwig Pfyffer von Altishofen 1620 an das Gotteshaus gegeben hatte. Im *Necrologium Ittingense*¹⁴ wird unter den Verdiensten Pfyffers aufgeführt: «E Roma praeterea attulit S. Corpus S. Victoriae M. quod auro gemmis & Margarithis ornatum et pretiosissimo sarchophago, e ligno nigro colore tincto, argentoque exornato inclusum, nobis donavit» (Aus Rom brachte er ferner den heiligen Leib der hl. Märtyrerin Victoria, den er uns schenkte, geschmückt mit Gold, Edelsteinen und Perlen und in einen schwarz gemalten und mit Silber verzierten Sarkophag eingeschlossen). Diese Angabe wird bei der Aufzählung der Taten von Prior Christophorus Schmid (1685–1708) präzisiert:

«Item ecclesiam Novis Altaribus ... Sacro Corpore Gloriosae Mart.(yris) Victoriae (hoc tamen impensis DD Pfyffer ad Altishofen) ... condecoravit»¹⁵. (Ferner schmückte er die Kirche mit neuen Altären ... und dem hl. Körper der ruhmreichen Märtyrerin Victoria, dies aber auf Kosten des Herrn Pfyffer von Altishofen).

Der Erwerb von Reliquien galt in der Barockzeit als wichtiges Ereignis. So gestaltete Ittingen vielleicht wie andere Klöster ein Fest zu ihrer Übertragung, eine Translationsfeier, doch ist darüber nichts bekannt. Aus dem Pfarrbericht von Hüttwilen (Anm. 12) erfährt man, dass die Katholiken der ittingischen Ge-

11 Stiftsarchiv Einsiedeln A. TD (2) 31, S. 54.

12 Grundtliche Beschreibung der evangelischen Gemeinden Ober- und Nideren Thourgeuws, Kapitel Hüttwilen, Staatsarchiv Zürich E II 292.

13 Zwar konnte man Reliquien nicht kaufen, doch musste man dennoch mit beträchtlichen Ausgaben für Trinkgelder und Geschenke an die Vermittler rechnen (vgl. Achermann, Anm. 1e).

14 *Necrologium* (Anm. 2b) S. 31r.

15 *Necrologium* (Anm. 2b) S. 32v.

Knoepfli (Anm. 6, S. 283, Anm. 2) hat nur die Mitteilung S. 31 beachtet.

richtsherrschaft und der Nachbarschaft mit den Reliquien jedes Jahr eine Prozession veranstalteten. Eine Translationsfeier fand 1769 anlässlich der Neufassung der Häupter der Heiligen Coelestin, Benignus und Victoria statt. Josephus Wech (Anm. 2a) berichtet: «Den 24ten August ist zu Warth in der Capell das Fest der Translation obbemelter H. H. Häupteren mit Predig und Amt under Music- und Trombeten-Schall und Loosslassung der Mörslen feyrlich gehalten worden».

Anfänglich lagen die Reliquien «auff dem grossen altaar verschlossen in einer kostbaren kisten»¹⁶. 1697, nach der Vollendung einer ersten Victoriakapelle, deren Standort wir nicht kennen, sind die Reliquien gewiss dort aufgestellt worden. Wohl in der 1. Hälfte des 18. Jh. richtete man die heutige Kapelle ein, jedoch ohne die bemalten Holzfelder von 1697. Diese wurden erst bei der jüngsten Renovation 1982 hier eingebaut, so dass sie nun zusammen mit dem Reliquiar zu sehen sind.

Das Reliquiar

Um die Reliquien der hl. Victoria gebührend zur Geltung zu bringen, wurden sie, wie es damals üblich war, in einem Reliquiar präsentiert¹⁷. Glücklicherweise ist es erhalten geblieben (Abb. 1). Der Schrein ist aus schwarz gefärbtem Holz geschaffen und mit Silberappliken verziert. Ein von Gesimsen eingefasster Fries bildet den Sockel, die Front der Hauptzone ist von zwei übereckgestellten Säulen als Hoheitszeichen eingefasst. Die Säulen mit korinthischen Kapitellen werden von silbernen Reifen mit Blattkränzen umfasst und sind mit je einem silbernen Früchtegehänge belegt. Die Sockelpartie ist mit ornamentalen Silberappliken beschlagen, vorn in der Mitte enthält eine silberne Plakette den Text «SACRUM CORPUM GLORIOSAE ET INVICTAE MARTYRIS VICTORIAE» (Der heilige Körper der glorreichen und unbesiegten Märtyrerin Victoria). Eine herzförmige Applike mit einem Puttenköpfchen leitet über zur grossen, mit Glas verschlossenen Schaufront, deren Umrahmung mit geflügelten Puttenköpfchen verziert ist. Das frontale Fenster und zwei kleinere an den schräggestellten Seiten geben den Blick auf das mit Samt ausgeschlagene Innere frei. Im Zentrum steht das Haupt, überzogen mit reich bestickter Gaze. Zähne, Nasenöffnung und Augen sind durch die Stickerei umfahren; wie eine Haube prangt auf dem Haupt ein reicher Kopfputz von Spitzen, Stickereien und bunten Glasflüssen, die Edelsteine vortäuschen. Neben dem Haupt und an der Rückwand des Schreins sind in reicher Goldstickerei einzelne kleinere

16 Pfarrbericht Hüttwilen (Anm. 12).

17 A. Knoepfli KDM TG I, S. 283, Abb. 223 (Legende zur Abbildung verwechselt mit jener zu Abb. 222).



Abb. 1 Reliquiar der heiligen Victoria. 1692; 1769 neu gefasst.

Knochen montiert, auf die Innenseite der Decke ist der Schriftzug «S. VICTORIA MART.» gestickt.

1769 wurden nach Josephus Wech (Anm. 2a) die Reliquien neu gefasst. Es muss sich dabei um die Gaze-Umfassung des Hauptes mit ihrer Verzierung handeln, denn der Schrein trägt zu deutlich das Gepräge des späten 17. Jh., als dass sich die Neufassung auf ihn beziehen könnte. Die zu diesem Anlass veranstaltete Feier wurde bereits erwähnt.

Nach der Aufhebung der Kartause im Jahr 1848 gelangte das Reliquiar nach Romanshorn. Als Leihgabe der dortigen katholischen Kirchgemeinde ist es nun im Ittinger Museum ausgestellt. Von den beiden kleineren Victoriareliquiaren, die Warth erhielt, war schon die Rede.

Das Getäfer

1697 wurde die wohl damals errichtete Kapelle mit Holz ausgekleidet. Lucas Wiestner bemalte Wand- und Deckenfelder mit Emblemen.

Drei Deckenfelder, die die Mittelreihe gebildet hatten, waren zu Beginn der Restaurierungsarbeiten noch im alten Verband mit Rahmen und Leisten zusammengefügt. Da deren Länge von 447 cm in keiner Richtung in der heutigen Victoriakapelle Platz hat, muss eine anderweitige Aufstellung im 17. Jahrhundert angenommen werden. Die Rahmenfelder waren in der Dicke leicht konisch geschnitten, woraus sich schliessen lässt, dass die Decke ursprünglich gewölbt war¹⁸. Vielleicht stand die Kapelle im alten Westflügel. Um 1730 wurde dieser erneuert und die Victoriakapelle wohl bei dieser Gelegenheit ebenfalls neu errichtet. Die Eingangstür vom Korridor des Westflügels her könnte von der alten Kapelle übernommen worden sein, die gedrückte Ornamentschnitzerei über dem Türsturz weist auf einen ehemaligen Standort mit weniger Freiraum gegen oben. Die bemalten Tafeln hatten in der neuen, gewissten und mit sparsamen Stuckornamenten ausgezierten Kapelle keinen Platz mehr, und so wurden sie vielleicht schon zu Klosterzeiten auf den Estrich gelegt. Jedenfalls wurden sie von der Familie Fehr dort gefunden. Die meisten wurden überholt und wieder verwendet, als Türen von Kästchen, als Heizkörperverkleidungen und als Wände eines im Estrich eingerichteten Kämmerchens. Bei der Renovation fand man 1979 einen Teil mit der bemalten Seite nach unten als Bodenbrett.

Da die Ausdehnung der ersten Victoriakapelle unbekannt ist, lässt sich nicht eindeutig feststellen, wie gross Decke und Wände waren und wieviel vom ursprünglichen Bestand verloren ging. Für den Einbau in die heutige Kapelle mussten die Friese zwischen den Feldern etwas schmaler gehalten werden als

¹⁸ Die Beobachtungen wurden mir freundlicherweise von Frau A.-J. Kolb, Restauratorin, mitgeteilt.

im alten Verband. Für die Anordnung der Bilder wurde eine möglichst sinnvolle Rekonstruktion versucht (Abb. 2). Verschiedene Anhaltspunkte schränkten die Variationsmöglichkeiten ein.

Die Bilder der Deckenfelder werden von ovalen Rahmen eingefasst, auf denen lateinische Sprüche stehen, jeweils auf zwei Längsseiten verteilt. Aus der Anordnung der Schrift ergibt sich, dass die drei noch im alten Verband aufgefundenen Tafeln den Mittelstreifen bilden müssen, denn dort ist die Schrift gegenständig angeordnet, auf den übrigen Tafeln dagegen in eine Richtung gestellt.

Die Innenseite der Rahmen erweckt durch gemalte Licht- und Schattenpartien den Eindruck, die Bildfelder seien vertieft. Die Tafeln mussten so angeordnet werden, dass das Licht von einer Seite zu kommen scheint. Die Breiten der Tafeln variieren von 46 bis 52 cm. Gleich breite Felder mussten in einer Reihe plaziert werden. Den Raum zwischen den Schmalseiten des Spruchbandes und dem Rand der Tafel füllen Rankenornamente, von denen die einen rot, die andern gelb sind. Die Farben müssen ein Muster ergeben. Von den verschiedenen erwogenen Lösungen schien schliesslich eine schachbrettartige Verteilung der Farben am besten, da sich auf diese Weise auch die Bildthemen sinnvoll aufreihen liessen.

Die vierzehn Felder ergeben eine Decke, an der je drei Teile an den Schmalseiten und je fünf an den Längsseiten zusammenstossen. Eine fünfzehnte Tafel musste ergänzt werden. Der Restaurator liess Bild und Spruch weg, da sie nicht bekannt sind und kopierte die Randornamente. Eine angedeutete Landschaft gleicht die Tafel den alten an.

Zu den 14 erhaltenen Deckenfeldern gesellen sich sechs Wandfelder (Abb. 3). Sie sind daran zu erkennen, dass die Ovale aufrecht stehen und die Umrahmungen geohrt sind. Auch hier sind die Rahmenornamente gelb oder rot. Wahrscheinlich deckten sie die Wand in der Art eines Brusttäfers. Für vier Tafeln wurde dieses rekonstruiert. Als Sockelelemente dienen kleinere Tafeln mit Blumensträussen, eine von ihnen enthält das Datum 1697. Die beiden restlichen Bildtafeln wurden an die Wand gehängt.

Betrachten wir nun das Programm an Bildern und Sprüchen. Ausgangspunkt ist die mittlere Längsreihe der Decke, die vom Doppelsinn des Namens Victoria ausgeht. Die Mitteltafel enthält im Zentrum in grossen goldenen Lettern den Namen «VICTORIA», der Sieg bedeutet. Darüber ist das Strahlendreieck der Dreieinigkeit zu sehen, das einen Mund umgibt, unten Wolken. Die Umschrift lautet «Os Domini nominavit» (Der Mund Gottes hat ihn genannt). Das gelbe Rankenornament ist symmetrisch gebildet und weicht von der Form der übrigen gelben Ornamente ab, so dass diese Tafel auch dadurch als Mitte ausgezeichnet ist.

In der gleichen Längsreihe schliessen sich zwei Tafeln mit roten Ornamenten an. Die eine zeigt als Bild eine Weltkugel; darüber kreuzen sich zwei Palmzwei-

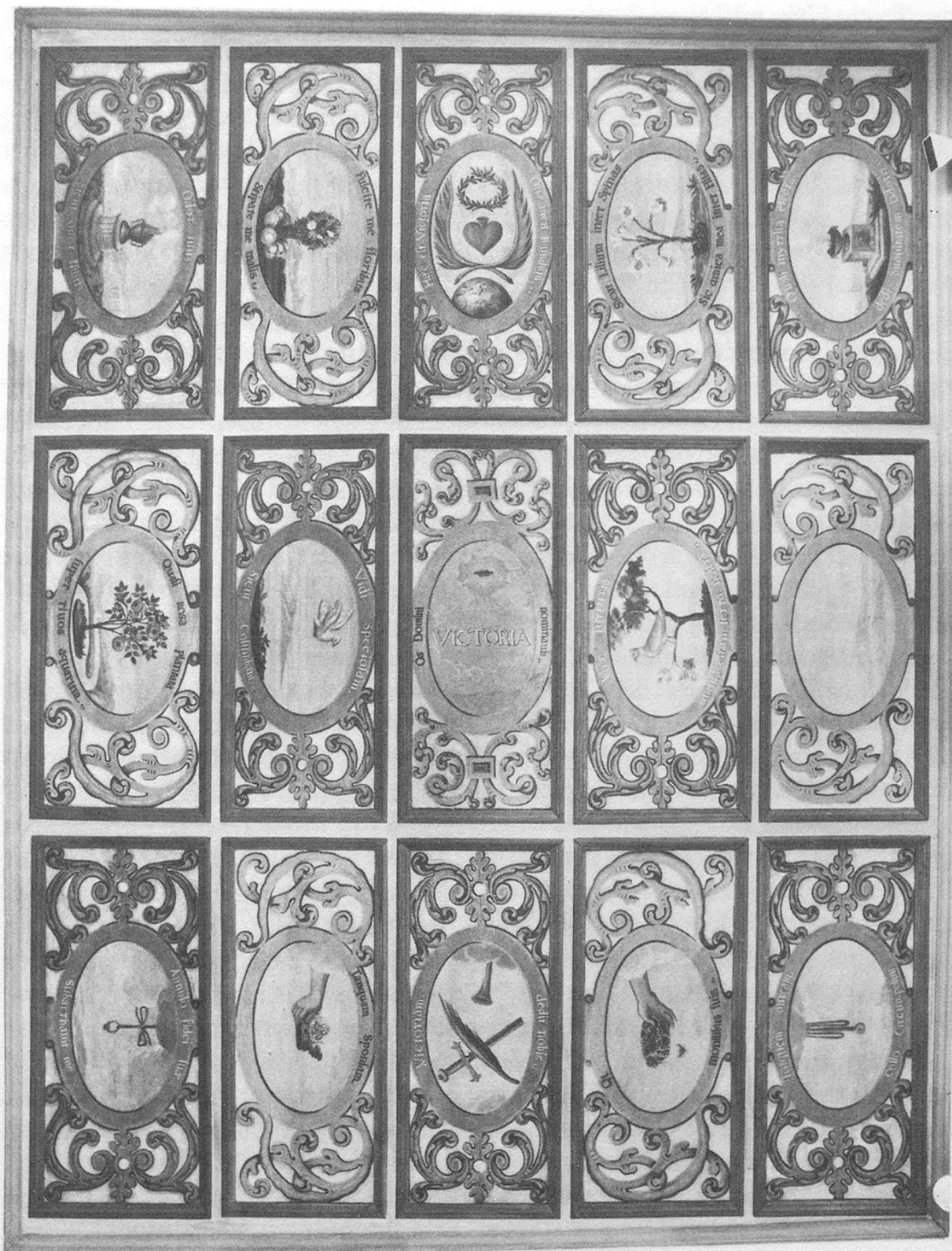


Abb. 2 Victoriakapelle. Deckenfelder, gemalt von Lucas Wiestner 1697.

ge, die ein Herz und einen Lorbeerkranz umschliessen. Der Spruch aus I. Joh. 5, 4¹⁹ nimmt wie der erste auf Victoria Bezug. Er lautet: «Haec est Victoria, quae vicit mundum» (Das ist Victoria, die die Welt überwand / das ist der Sieg, der die Welt überwand). Die Liebe, versinnbildlicht durch das Herz, bringt den Sieg (Palmzweige, Lorbeerkranz) über die Welt (Erdkugel). Die Tafel gegenüber enthält als Bild ein Schwert und einen Palmzweig in gekreuzter Anordnung. Es sind die Zeichen für Kampf und Sieg. Der Vers aus 1. Kor. 15, 57 heisst «Victoriam dedit nobis» (Er gab uns den Sieg / er gab uns Victoria). Bild und Spruch weisen auf das siegreiche Bestehen des Martyriums mit der Hilfe Gottes; der Spruch kann auch andeuten, dass Gott Ittingen die Reliquien verschafft habe.

An die Längsseite der zentralen Tafel schliessen zwei mit roten Umrahmungen an. Beide enthalten als Bild eine Taube. Die eine sitzt auf einem Ast. Der Spruch ist wörtlich Hohelied 2, 12 entnommen: «Vox turturis audita est in terra nostra» (Die Stimme der Taube wird in unserem Land gehört). Die andere ist im Flug dargestellt. Der Spruch klingt an Hohelied 2, 13.14 an: «Vidi speciosam sicut columbam» (ich sah sie köstlich wie eine Taube). Die gegenüber anschliessende Tafel ist die ergänzte. Neben jener mit der fliegenden Taube liegt eine Tafel mit gelbem Rahmen, deren Bild eine Rose an einem gewundenen Flusslauf zeigt und deren Spruch aus Sirach 39, 17 lautet: «Quasi rosa plantata super rivos aquarum» (Wie eine Rose, an Wasserbächen gepflanzt).

An die Mitteltafel mit dem Herz schliessen sich zwei mit gelben Ornamenten an. Auf der einen blüht eine Lilie zwischen Dornen: «Sicut Lilium inter Spinas, sic amica mea inter Filias» (Wie eine Lilie unter Dornen, so ist meine Freundin unter den Mädchen). Dieser Spruch stammt aus Hohelied 2, 2. Gegenüber steht ein Blumenstrauss, umgeben von einem Kranz von Pfirsichen. Der Spruch aus Hohelied 2, 5 lautet: «Fulcite me floribus, Stipate me malis» (Erquickt mich mit Blumen, labt mich mit Äpfeln). Das Bild neben jenem mit der Lilie enthält einen Altar, auf dem eine Opferschale mit rauchender Myrrhe steht. Der Spruch aus Sirach 24, 20 heisst: «Quasi Myrrha electa dedi Suavitatem Odoris» (wie erlesene Myrrhe verbreitete ich Wohlgeruch). Auf der Vorderseite des Altars ist das Wappen des damals regierenden Priors Christophorus Schmid aus Konstanz zu sehen, darunter steht die Jahreszahl 1697, am Sockel des Altars die Signatur des Malers «Lucas Wiestner pinx(it)» (hat es gemalt). Gegenüber ist nochmals ein duftendes Rauchgefäss zu sehen mit dem Spruch «Odor tuus sicut odor thuris» (Dein Duft ist wie der Duft des Weihrauchs).

An die Mitteltafel mit Schwert und Palme schliessen sich zwei Tafeln mit gelben Ornamenten an. Die eine zeigt als Bild eine Hand voller Schmuckstücke. Sie ist nicht vollständig erhalten; eine Ecke fehlt, und der Spruch weist eine Lücke auf. Er lautet «Qu... monilibus suis» (... mit seinem Schmuck). Auf der gegenüberliegenden Tafel reicht eine Hand eine Krone dar. Von dieser Tafel

19 Die Herkünfte der meisten Sprüche hat Pfarrer Dr. h. c. A. Vögeli, Frauenfeld, nachgewiesen.

fehlt der untere Drittel, und vom Spruch ist nur die erste Hälfte erhalten «Tamquam sponsam ...» (wie eine Braut ...).

An die Tafel mit dem Schmuck schliesst sich eine mit roter Umrahmung an. Ihr Bild zeigt ein Halsband, das aus Wolken herunterhängt. Der Spruch aus 1. Mos. 41, 42 heisst «Torquem auream collo circumposuit» (Eine goldene Kette hat er mir um den Hals gehängt). Auf dem Bild gegenüber hängt ein Ring an einem Band aus den Wolken und der Spruch im Anklang an 1. Mos. 38, 18 lautet «Annulo Fidae suae subarrhavit me» (Mit einem Ring hat er mich seiner Treue versichert).

Mit dieser Anordnung ergeben sich von den Mitteltafeln ausgehend symmetrische Entsprechungen, so die beiden Tauben mit den Sprüchen aus dem Hohelied neben VICTORIA; in der Reihe von Palme und Schwert sind alle Schmuckstücke vereint, aussen jene mit Sprüchen aus dem 1. Buch Mose; in der Reihe der Tafel mit Herz finden sich innen zwei Blumen mit Versen aus dem Hohelied, aussen die beiden duftenden Opfer.

Von den Wandfeldern weisen drei rote und drei gelbe Ornamente als Umrahmungen auf. Diese sind verschieden geformt. Aufgrund der Schattenzeichnungen ist zu schliessen, dass drei Tafeln links, drei rechts der Lichtquelle standen. Drei Tafeln links könnte man in folgender Reihe aufstellen:

Links aussen in roter Umrahmung ein Hund, der den Mond anbellt: «In vanum laboraris» (Vergeblich mühest du dich ab). Als Mitte in gelber Umrahmung eine Sonnenblume, die sich der Sonne zuwendet «Ad te Conversio mea» (Zu dir wende ich mich). Schliesslich in roter Umrahmung eine Hand, die einen blühenden Zweig hält. Es ist der erblühte Aaronsstab, und der Spruch stammt aus 4. Mose 17 «Insperata floruit» (Unverhofft erblühte er). Die Tafel mit dem Hund hängt nun allein an einer Wand, die beiden andern sind zu beiden Seiten des Fensters montiert.

Die drei Tafeln rechts der Lichtquelle sind: In gelber Umrahmung ein Schwan, der auf einem Grabmonument mit dem christlichen Paxzeichen und zwei Palmzweigen steht «Canendo Ad Tumulum Vado (Singend geh ich zum Grabe); in roter Umrahmung ein Phönix, der aus dem Feuer steigt «Mors mea Mihi Vita est» (Der Tod ist für mich Leben). Als letzte in gelber Umrahmung ein Baum, der ein Grabmonument sprengt: «Vivit post funera Virtus» (Die Tugend lebt über das Grab hinaus).

Nun gilt es, sich zu fragen, was das ganze Bildprogramm zu bedeuten habe. Die Bilder und Sprüche wurden mit Bedacht ausgewählt und zusammengestellt. Manche Embleme sind durchaus geläufig und weit verbreitet, auch in bekannten Emblembüchern gedruckt, andere dagegen sind dort nicht zu finden. Die Zusammenstellung wurde vielleicht für Ittingen neu geschaffen und entstand wohl in Zusammenarbeit eines gelehrten Mönchs, möglicherweise des Priors, mit dem Maler. Einige Bilder konnte dieser dem 1605 erschienenen Emblembuch «Symbolorum et Emblematum centuria tres» von Joachim Camera-



Abb. 3 Victoriakapelle.
Wandfelder, gemalt von
Lucas Wiestner 1697.

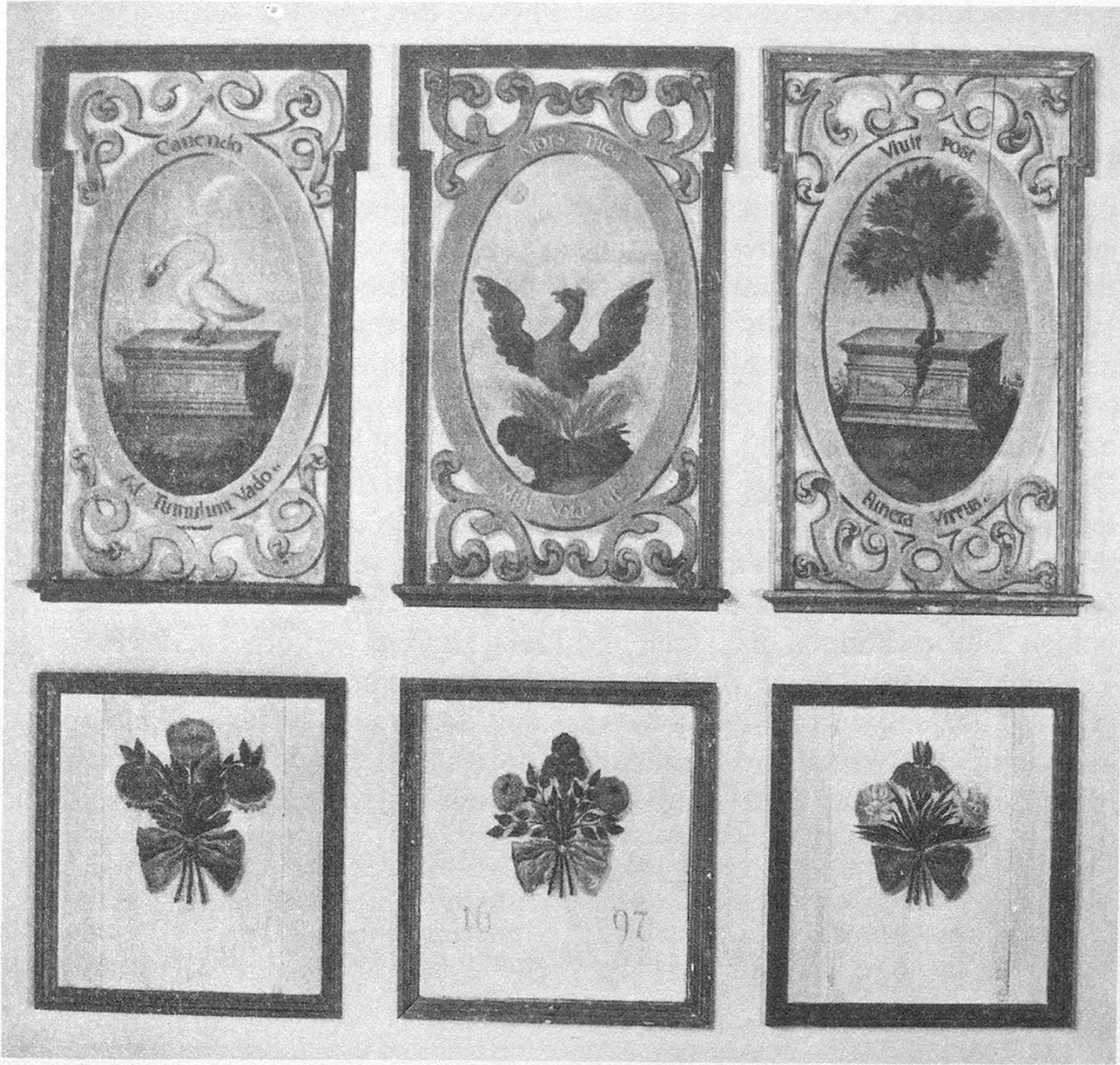


Abb. 3 Victoriakapelle. Wandfelder, gemalt von Lucas Wiestner 1697.

rius entnehmen. Dort finden sich der Phönix, der singende Schwan, der Aaronsstab, die Rose an den Wasserbächen, die Sonnenblume und ähnlich der duftende Weihrauch.

Die ganze Decke ist gewissermassen ein Jubel über Victoria, sei das nun die Heilige oder der Sieg, es ist wohl immer beides gemeint. Mit den Zitaten aus dem Hohelied werden auch Gedanken an Maria geweckt, auf die man dieses gerne bezog. Sie wird im Kartäuserorden besonders verehrt. Auch die Wandfelder können alle auf Victoria und ihren Sieg im Martyrium gedeutet werden. Hier wird verschlüsselt ihr Leben dargestellt: der vergebliche Angriff der Feinde (Hund), ihre Hinwendung zu Gott (Sonnenblume), ihre Hoffnung auf ihn (Aaronsstab), die Voraussicht ihres Todes (Schwan), ihr siegreiches Sterben und Auferstehen (Phönix), das nicht vergessen geht (Baum der Tugend). Die Decke weist auf ihre innige Verbindung zu Gott und die ihr zuteil werdende Belohnung in reicher Fülle. Hinter Victoria kann sich aber der Betrachter auch selber sehen und nach ihrem Vorbild das Verhältnis seiner Seele zu Gott gestalten, der schliesslich auch ihm den Sieg gewähren und ihn belohnen wird. Die beiden Tauben können die Treue und Liebe zu Gott verkörpern, die Rose die Tugend. Die Lilie und der Blumenstrauss weisen einerseits auf Maria, andererseits auf Tugend und Religion. Myrrhe und Weihrauch bedeuten beide unter anderem Gebet, Liebe und Dankbarkeit gegen Gott. Die Schmuckstücke können ausser Maria und dem Glauben auch Belohnung und Auszeichnung bedeuten.

Schema der Bilder und Sprüche

Wandfelder

<i>Hund</i> In vanum laboraris (Vergeblich müht du dich ab)	<i>Sonnenblume</i> Ad te Conversio mea (Zu dir wende ich mich)	<i>Aaronsstab</i> Insperata floruit (Unverhofft erblühte er)	<i>Schwan</i> Canendo Ad Tumulum Vado (Singend geh ich zum Grabe)	<i>Phönix</i> Mors mea Mihi Vita est (Der Tod ist für mich Leben)	<i>Baum</i> Vivit post funera virtus (Die Tugend lebt über das Grab hinaus)
--	---	--	---	--	--

Deckenfelder

<p><i>Weihrauch</i> Odor tuus sicut odor thuris (Dein Duft ist wie der Duft des Weihrauchs)</p>	<p><i>Strauss</i> Fulcite me floribus, stipate me malis (Erquickt mich mit Blumen, labt mich mit Äpfeln)</p>	<p><i>Welt</i> Haec est Victoria quae vicit mundum (Das ist der Sieg, der die Welt über- wand)</p>	<p><i>Lilie</i> Sicut Lilium inter Spinas sicut amica mea inter Filias (Wie eine Lilie unter Dornen ...)</p>	<p><i>Myrrhe</i> Quasi Myrrha electa dedi Suavitatem odoris (Wie erlesene Myrrhe verbreitete ich Wohlgeruch)</p>
<p><i>Rose</i> Quasi rosa plantata super rivos aquarum (Wie eine Rose, an Wasser- bächen gepflanzt)</p>	<p><i>Taube</i> Vidi speciosam sicut columbam (Ich sah sie köstlich wie eine Taube)</p>	<p><i>Victoria</i> Os Domini nominavit (Der Mund Gottes hat ihn genannt)</p>	<p><i>Taube</i> Vox turturis audita est in terra nostra (Die Stimme der Taube wird in unserem Land gehört)</p>	<p>ergänzte Tafel</p>
<p><i>Ring</i> Annulo Fidae suae subarr- havit me (Mit einem Ring hat er mich seiner Treue versichert)</p>	<p><i>Krone</i> Tamquam sponsam ... (Wie eine Braut ...)</p>	<p><i>Schwert, Palme</i> Victoriā dedit nobis (Er gab uns den Sieg/ Er gab uns Victoria)</p>	<p><i>Schmuck</i> Qu ... monilibus suis (... mit seinem Schmuck)</p>	<p><i>Halsband</i> Torquem auream collo circum- posuit (Eine goldene Kette hat er mir um den Hals gehängt)</p>

So öffneten sich dem Kartäuser als Betrachter in der Victoriakapelle die verschiedensten Wege, auf die er seine Gedanken lenken konnte, immer aber musste er darin Vorbilder und Bestätigung für sein eigenes, mönchisches Leben finden.

Ein Kupferstich der heiligen Victoria

Zur Feier der 1692 erworbenen Reliquien wurde ein Kupferstich geschaffen, der die heilige Victoria vor der Kartause Ittingen zeigt (Abb. 4). Die Zeichnung dazu entwarf Lucas Wiestner.

In ein langes Gewand gekleidet steht die Heilige, den Kopf schräg geneigt und die Augen nach oben gewendet. Von dort strömen Lichtstrahlen, in deren Mitte es heisst «Mihi Devotis Victoriā» (Durch die Frommen wird mir der



Abb. 4 Heilige Victoria. Kupferstich von Lucas Wiestner, um 1692.

Sieg zuteil). In der Linken hält Victoria einen Palmwedel als Zeichen des Martyriums. Ein Putto ist im Begriff, ihr einen Lorbeerkranz aufzusetzen. Hinter ihr ist der Berghang zu sehen, an den sich links das Kloster anschmiegt. Es ist von Süden gesehen. Nördlich des grossen Kreuzes, das ausserhalb der Klostermauer aufgestellt war, öffnet sich die Pforte, dahinter sieht man einen Teil des Südflügels mit dem kleinen Kreuzgang, an den sich die Kirche anschliesst, hinter dieser sind die Dächer einiger Mönchszellen zu sehen. Unterhalb des Bildchens enthalten zwei gegeneinander geneigte Schilde das Vollwappen des Klosters, Rost und Kessel; zu beiden Seiten des Wappens lautet eine Inschrift: «S. VICTORIA M. Româ Ittingam Translata A: 1962. Quâ A V.D.D.P. Christoph Schmid Priori Merit(issi)mo d. d. Conventus ibidem» (Hl. VICTORIA Märtylerin, 1692 von Rom nach Ittingen überführt durch den ehrwürdigen Herrn Christoph Schmid, den überaus verdienstreichen Prior des dortigen Konvents).

Das Bildchen wurde in zwei Ausgaben als Stich herausgegeben. Die eine trägt die Signaturen «L. W. del.» (delineavit, Lucas Wiestner hat es gezeichnet) und «J. G. S. sc.» (sculpsit, hat es gestochen). Der Stecher ist Johann Georg Seiler in Schaffhausen, der von 1663–1740 lebte und vor allem Porträtstecher war²⁰.

Die andere Ausgabe wurde möglicherweise zur Translationsfeier von 1769 herausgegeben. Die Signatur weist wiederum auf Lucas Wiestner als Zeichner (L. W. del.), als Stecher signierte «I. E. Belling A. V. sc.» (I. E. Belling, Augusta Vindelicorum = Augsburg, hat es gestochen). Von Josephus Erasmus Belling ist bekannt, dass er aus Kehl nach Augsburg kam und dort einen Kupferstichverlag führte. Er heiratete 1750 und 1777²¹. Seine Ausgabe des Stiches ist mit jener Seilers fast identisch, jedoch etwas weniger differenziert. Möglicherweise hat er die alte Platte überarbeitet²².

Soweit, was die Werke im Zusammenhang mit der hl. Victoria betrifft. Werfen wir noch einen Blick auf weitere Bilder des Malers Lucas Wiestner.

Zwei Ölbilder von Lucas Wiestner in Ittingen

Im grossen Kreuzgang der Kartause hängen zwei sehr grossformatige Ölbilder, die beide 1691 von Lucas Wiestner gemalt wurden. Vielleicht waren sie die ersten Aufträge, die er für Ittingen auszuführen hatte und dann Anlass gaben, ihn auch den Entwurf für die Kupferstiche und schliesslich die Ausmalung der Victoriakapelle ausführen zu lassen.

20 Ein Exemplar im Besitz von HP. Widmer, Schaffhausen, der mich freundlicherweise auf diese Ausgabe aufmerksam machte.

21 Adolf Spamer, *Das kleine Andachtsbild vom 14. bis zum 20. Jh.*, München 1930, S. 233.

22 Ein Exemplar im Besitz der Stiftsbibliothek Einsiedeln, abgebildet bei E. A. Stückelberg (Anm. 1c), Abb. Taf. V.



Abb. 5 Johannes der Täufer. Ölbild von Lucas Wiestner, 1691.

Die beiden Ölgemälde weisen das gleiche Format von 220 × 151 cm auf. Sie sind von schlichten, breiten Rahmen aus schwarz gefärbtem Holz eingefasst und in der Komposition eindeutig als Pendants konzipiert. Sie zeigen zwei grosse Vorbilder der Kartäuser, Johannes den Täufer und Magdalena. Johannes ist der neutestamentliche Einsiedler, der in der Wüste lebte und wird deshalb von den Kartäusern besonders verehrt, zudem hatte sich der hl. Bruno am Johannestag in die Einsamkeit zurückgezogen. Magdalena als der grossen Büsserin fühlten sich die Kartäuser in ihrer Bussgesinnung verbunden, sie ist auch in der Ittinger Klosterkirche an der Wand über dem Chorgestühl dargestellt.

Das Johannesbild zeigt den Täufer sitzend, er hält den Kreuzstab mit der Fahne, worauf steht ECCE AGNUS DEI (Siehe das Lamm Gottes); das Lamm steht neben ihm (Abb. 5). Rechts im Hintergrund erblickt man die Stadt Frauenfeld, überragt von den Zacken der Churfürsten. Am untern Rand in der Mitte ist in einen Lorbeerkranz das Wappen eines apostolischen Protonotars gesetzt, kenntlich am 3 + 3-quastigen Prälatenhut²³. Das Protonotariat ist eine hohe geistliche Würde, verbunden mit dem Recht, Pontifikalämter (feierliche Hochämter) zu halten. Das Wappen zeigt einen aufrechten, roten Löwenrumpf mit drei Pfeilen in den Prätzen. Es lässt sich bestimmen als das Wappen von Caspar Lang, der von 1631–91 lebte. Er war seit 1663 Pfarrer in Frauenfeld, zeitweilig auch Dekan. Das Germanische Nationalmuseum Nürnberg besitzt ein Glasgemälde von 1664; unter dem Hauptbild mit Christus und Maria sind Caspar Lang als Stifter und sein Wappen dargestellt. Das Wappen enthält auf Rot drei goldene Pfeile mit silberner Spitze nach schrägrechts oben, über dem Schild einen Spangenhelm mit golden-roter Helmdecke, als Helmzier einen wachsenden rechtsgewendeten goldenen Löwen mit drei Pfeilen in den Pranken²⁴. Auf dem Ölbild von Wiestner ist die Figur der Helmzier in den Wappenschild gerückt, doch zusammen mit der Auszeichnung des Protonotars kann es sich nur um das Wappen von Caspar Lang handeln, der wahrscheinlich das Bild gestiftet und bezahlt hat. Deshalb ist es auch sinnreich, dass im Hintergrund die Stadt Frauenfeld dargestellt ist. Das Bild ist signiert «Lucas Wiestner fec. 1691» (fec = fecit, hat es gemalt).

Das andere Bild ist ebenfalls von einem Protonotar gestiftet, doch gelang es bisher nicht, sein Wappen aufzulösen. Es zeigt über einem Dreiberg einen Adler mit drei Pfeilen im Fang.

Wie Johannes auf dem Gegenbild füllt die Gestalt der Maria Magdalena fast die ganze Fläche der Leinwand; die sitzende Büsserin im langen Gewand neigt sich nach rechts, wo ein Kruzifix aufgestellt ist (Abb. 6). Davor steht ein Buch mit den Worten «Regnum mundi et omnem ornatum seculi contempsi, propter amorem Dñi mei IESV Chi, quem vidi, quem amavi, in quem credidi, quem dilexi» (Der Herrschaft der Welt und alle Zier des Lebens habe ich verachtet um

23 Freundliche Auskunft von Herrn W. K. Jaggi, Landesmuseum.

24 German. Nationalmuseum, Anzeiger 1981, S. 159, Abb. 8.



Abb. 6 Büssende Maria Magdalena. Ölbild von Lucas Wiestner, 1691.

der Liebe meines Herrn Jesus Christi willen, den ich gesehen und geliebt habe, an den ich geglaubt und den ich verehrt habe).

Der Maler Lucas Wiestner

Der Meister, der den Kupferstich, die beiden Ölbilder und die Tafeln der Victoriakapelle signiert hat, ist Lucas Wiestner aus Altdorf, Kt. Uri. Seine Gattin war Anna Katharina Bessler. 1666 konnte das Ehepaar eine Tochter Anna Maria taufen. 1668 wurde ihnen ein Sohn geboren. Er erhielt den Namen Lukas Franziskus und wurde später Geistlicher. Von 1705 bis zu seinem Tod 1723 war er Pfarrer in Romanshorn. Er schenkte der dortigen Kirche ein silbernes Prozessionskreuz und errichtete einen Fonds zur Unterstützung armer Kinder. Er war päpstlicher und kaiserlicher Notar sowie bischöflicher Deputat²⁵. Die häufigen Arbeiten seines Vaters in Klöstern und Kirchen mögen ihm den Weg zur geistlichen Laufbahn gewiesen haben. Durch seinen Tod fiel dem Vater eine ansehnliche Erbschaft zu. 1671 wurde Lucas Wiestner ein weiterer Sohn namens Heinrich Anton geboren, 1678 als letzter Karl Joseph. 1707 starb seine Gattin, und im gleichen Jahr heiratete Lucas Wiestner in zweiter Ehe Anna Margarete Bill²⁶. 1724 starb er²⁷.

Nachrichten über Werke seiner Hand finden sich vielerorts zerstreut, und so mögen sie hier einmal zusammengestellt werden.

Als erstes erfährt man, dass er 1667 in der Nothelferkapelle Silenen arbeitete. Laut der Turmknopfschrift vergoldete er Kreuz und Knopf auf der Kapelle²⁸. 1673 wirkte er in der Klosterkirche Muri neben andern Meistern als Vergolder und Fassmaler (Maler von geschnitzten Statuen) am neuen Hochaltar²⁹. Um 1674/75 treffen wir ihn im Kloster Rheinau. Dort liess Abt Bernhard I von Freyburg 1671–74 den Audienzsaal mit einem noch heute erhaltenen Getäfer ausstatten. Lucas Wiestner hatte für diesen Raum Bilder und Wappen der Stifter zu malen, die verloren gegangen sind. Die «kösten sampt der Mählerey» beliefen sich auf 798 Gulden³⁰.

25 Historisch-Biographisches Lexikon d. Schweiz, Neuenburg, Bd 7, S.524.

26 E. Wymann, Ein Urner Künstler im Dienste eines zürcherischen Stiftes. In: Neue Zürcher Nachrichten 1905, Nr. 325.

27 HBLs (s. Anm. 25).

28 Frdl. Hinweis Dr. Helmi Gasser, Altdorf.

29 Georg Germann, Die Kunstdenkmäler d. Kt. Aargau, V, Bez. Muri, S. 238.

30 Erwin Rothenhäusler, Baugeschichte des Klosters Rheinau, Diss. Freiburg i. Br., 1902, S. 85 f.

Eduard Wymann, Uri-Rheinau, in: Histor. Neujahrsblatt Uri 1905, S. 98. Beide vermuten, dass eine im Schloss Sonnenberg hängende Tafel mit den Wappen der Rheinauer Stifter und Äbte ebenfalls von Wiestner stammen. Im Korridor vor dem Festsaal hängen zwei zusammengehörige Tafeln mit dem Wappen der Rheinauer Äbte, doch dürften sie erst im 18. Jh. entstanden sein.

1675 bemalte Wiestner die Decke im Männergasthaus, die bei der Renovation 1977 wieder freigelegt wurde. Er signierte das Werk «L. Wiestner fec. Ao 1675». Illusionistisch gemalte Intarsienfelder umgeben die Bildmotive. Im mittleren Feld steht der Namenspatron des Abtes, der hl. Bernhard, dem in einer Vision Maria erscheint. Unten sind die Wappen von Rheinau und des Abtes zu sehen. Alle übrigen Darstellungen zeigen Symbole der Lauretanischen Litanei. Ein gemalter Holzrahmen in der Form eines länglichen Achtecks umgibt das Mittelbild. Vier Symbole stehen in den Zwickeln, die Zitate dazu sind mit weisser Farbe geschrieben. Es sind die Sonne «ELECTA VT SOL» (erwählt wie die Sonne), der Mond «PVLCHRA VT LVNA» (schön wie der Mond), ein Stern «STELLA MARIS» (Meersterne) und die Himmelspforte, zu der eine Treppe führt «PORTA Coeli» (Pforte des Himmels). In den zwölf Randfeldern sind weitere lauretanische Symbole verteilt. Jedes steht auf einem Wolkenband und ist oben in einem Schriftband bezeichnet. In der Mitte oben beginnend und im Uhrzeigersinn fortfahrend sind es «SPECULUM SINE MACULA» (Spiegel ohne Fehl); TEMPLUM DEI (Gottes Tempel); QUASI OLIVA (Wie ein Olivenbaum); FONDS SIGNATUM (Der versiegelte Brunnen); QUASI CEDRUM (Wie eine Zeder); DOMUS AUREA (Das goldene Haus); HORTUS CONCLUSUS (Der verschlossene Garten); TURRIS DAVIDICA (Turm Davids), QUASI PALMA (Wie eine Palme); PUTEUS AQUARUM (Ein Wasserbrunnen); QUASI CUPRESSUS (Wie eine Zypresse); PORTA CLAUDITA (Die verschlossene Pforte). Die beiden Symbole am untern Ende der Decke hatte Wiestner zuerst irrtümlich auf dem Kopf angeschrieben und die Bezeichnungen dann mit Wolken übermalt. Vielleicht bezieht sich die Erwähnung von Meister Lucas in den Rechnungen der Abtei auf diese Arbeit: «Mr. Lucas hat 7,5 Wochen thuot 27 fl (Gulden) und für jeden tag für den herren tisch 6 bz (Batzen) thuot 20 fl 12 bz. Seinen iungen eingerechnet und ihme verrechnet 6 bz 3 k (Kreuzer)»³¹.

1682 war Wiestner wiederum in Muri tätig. Er malte die vier Evangelisten in die Kappen des Vierungsgewölbs der Klosterkirche, wofür er 1683 150 Gulden erhielt. Ausserdem malte er ein Bildnis und zwei Stilleben mit Früchten³².

Später arbeitete er für das Stift Einsiedeln. 1686 ist ein Porträtstich des Abtes Augustin II Reding datiert, den B. Kilian nach Wiestner gestochen hat und der den theologischen Werken des Abtes als Titelblatt vorgesetzt wurde. Abt Augustin sitzt in seiner Bibliothek und schreibt in einem Buch. Die Signatur unten lautet «Lucas Wiestner inv. (invenit) et del. (delineavit)» (L. W. hat es erfunden und gezeichnet)³³. Für die 1687 erschienen Theologia scholastica schuf

31 Rothenhäusler (Anm. 30), S. 87f, und Wymann (Anm. 30), S. 48f.

32 Georg Germann (Anm. 28), S. 239 u. 346.

33 Karl J. Benziger, Geschichte des Buchgewerbes im fürstl. Benediktinerstifte U.L.F.v. Einsiedeln. Einsiedeln 1912, Abb. 169.

er ein Wappen des gleichen Abtes, zudem ebenfalls für ihn ein Exlibris³⁴. Ferner zeichnete er eine weitere Kupferstichvorlage, nämlich das Einsiedler Gnadenbild mit den Standeskerzen und der spanischen und Luzerner Ampel³⁵.

1687 ist «Maler Lucas aus Altdorf» auch in seiner Heimat belegt; er hatte in Altdorf eine Statue zu vergolden³⁶.

1689 treffen wir ihn erneut in Rheinau, und zwar renovierte er dort die Kuppel des Südturms. Da die Kuppel des damals einzigen Turms defekt war, hatte der Klosterschmied die grosse Kugel samt Kreuz und Engel heruntergeholt. Darauf erneuerte man den hölzernen Helm und belegte ihn mit Kupfer. Lucas Wiestner hatte nun alles neu zu bemalen mit roten, blauen, weissen und gelben Farben und die Kugel frisch zu vergolden. Bei einer 1901 erfolgten Renovation fand man Wiestners Inschrift: «Ich Lucas Wiestner Mahler von Ury sambt seinem Gesellen Johann Baltasar Steiner von Arth haben die Kupplen renoviert anno 1689»³⁷.

1690 schuf Wiestner für das Kloster Rheinau zwei Heiligenbildchen als Kupferstiche. Sie stellen die Katakombenheiligen Theodora und Deodatus dar, deren feierliche Translation 1690 stattfand. Die auf diesen Anlass gestochenen Bildchen zeigen die Reliquien in ihren kostbaren Fassungen in sitzender Stellung. Von beiden Heiligen gibt es je einen grösseren Stich mit Schrifttafel und einen kleineren ohne solche. Einer der kleinen ist von Johann Georg Seiler in Schaffhausen signiert, vermutlich hat er alle vier gestochen³⁸.

1691 ist Wiestner erstmals in Ittingen nachgewiesen, und zwar durch die erwähnten Ölbilder mit Johannes d. T. und Magdalena. 1692 oder wenig später entstand seine Vorzeichnung zum Andachtsbildchen mit der heiligen Victoria.

1694/95 war erneut Rheinau der Arbeitsort unseres Malers. In der Klosterkirche hängt rechts unter der Orgelempore ein grosses Ölgemälde, das die Signatur trägt: «Lucas Wiestner fecit 1694». Es stellt den Tod des heiligen Benedikt dar. Rechts steht, kenntlich an Stab und Taube der Rheinauer Schutzpatron, der heilige Fintan. Links ist der sterbende Benedikt stehend dargestellt, umgeben von einigen Gefährten. Der Heilige ist durch die weisse Farbe von Gesicht und Händen als Sterbender gekennzeichnet. Von seinem Gesicht aus geht eine helle Lichtbahn schräg empor zur Mitte eines riesigen Sterns. Am Rand der Bahn stehen Kerzen, und im obern Drittel ist die Seele Benedikts als kleines Kind zu sehen, das emporschwebt. Zahlreiche Putten bevölkern den Himmel. Im Hintergrund der Szene ist analog zu den beiden Ittinger Bildern

34 L. Gerster, Die schweizerischen Bibliothekzeichen, Kappelen 1898, S. 68, Nr. 575, 576.

Das Wappen (Nr. 575) ist wohl identisch mit jenem für die Theologia scholastica, das Benziger (Anm. 33) erwähnt.

35 Odilo Ringholz, Uri und Einsiedeln, Hist. Neujahrsblatt von Uri 1920, S. 33.

36 Frdl. Mitteilung Dr. Helmi Gasser, Altdorf.

37 Rothenhäusler (Anm. 30) S. 86, Wymann (Anm. 30), S. 99f.

38 Rud. Henggeler (Anm. 1d), S. 171 u. Abb. 8 (Theodora).

das Kloster Rheinau zu sehen, möglicherweise nach dem ältesten Rheinauer Kupferstich von 1615 gemalt³⁹.

1697 folgte das besprochene Täfer in Ittingen, dann hört man erst 1706 wieder von Wiestner. In diesem Jahr wurde ihm das Hochaltarblatt in Schattdorf verdingt: «Im Jahr 1706 ... hat man den von Meister Johannes Aschwanden neuw gemachten Choraltar dem Herren Maler Lucas Wiestner zu malen und zu vergulden verdinget sambt den Bildern Gott des Vaters und des Sohns (ohne die zwüschen diesen Bildern kniende Gnadenbildnuss Mariae Crönung ...) vor welches Verding die Kirchen ihme Herren Lucas Wüestner zahlen solle bey Anfertigung der Arbeit an paarem Gelt Gl 400 und 1 Dublen Trinkgelt ...»⁴⁰.

1707 wurde in Einsiedeln die «Nachfolge Christi» gedruckt, zu der Wiestner das Titelblatt gezeichnet hatte⁴¹. Nach Wymann soll er auch Pergamentbildchen gemalt haben⁴².

Ein weiteres Werk befindet sich im Kapuzinerkloster Altdorf⁴³. Es zeigt die Madonna, die dem hl. Felix von Cantalice das Jesuskind darreicht. Es ist 1712 datiert und wurde aus Anlass der Heiligsprechung des Dargestellten gemalt. Es trägt die Signatur «Lucas Wiestner pinxit» (hat es gemalt).

Schliesslich fand sich in der Kapelle Färnigen im Meiental (Uri) eine als Altarblatt verwendete Kirchenfahne. Sie zeigt auf der Vorderseite die Kreuzigung, auf der Rückseite eine Heilige mit Palme. Dieses späteste bekannte Werk ist «Lucas Wiestner 1719» signiert⁴⁴.

Die erhaltenen Werke zeigen Lucas Wiestner als Maler, der einiges handwerkliches Geschick besass, sich aber nicht mit grossen Meistern messen konnte. Besonders seine grossen Ölgemälde wirken eher etwas unbeholfen, dagegen sind seine emblematischen Malereien in Rheinau und Ittingen von einer lebenswürdigen Frische. Dass er in verschiedenen Klöstern oft nach Jahren erneut Aufträge erhielt, weist darauf, dass seine Arbeiten von den Zeitgenossen recht hoch geschätzt wurden.

39 Rothenhäusler (Anm. 30), S. 86, Wymann (Anm. 30), S. 99 f.

40 Eduard Wymann, Der Hochaltar u. das Wallfahrtsbild in Schattdorf. Zs f. Schweiz, Kirchengesch. 8, Stans 1914, S. 144.

41 K.J. Benziger (Anm. 33), S. 169.

42 E. Wymann (Anm. 40), S. 144, Anm. 1.

43 Frdl. Hinweis Dr. Helmi Gasser, Altdorf, und P. Seraphin Arnold, Kapuzinerkloster Altdorf. Masse: 163 × 100 cm. Abgebildet in P. Magnus Künzle, Die schweiz. Kapuzinerprovinz, Einsiedeln 1928, S. 80.

44 Frau Dr. Helmi Gasser entdeckte das Werk bei einem Restaurator, als dieser Artikel bereits im Druck war. Für die sofortige Mitteilung wie für ihre übrigen hilfreichen Hinweise sei ihr freundlich gedankt.